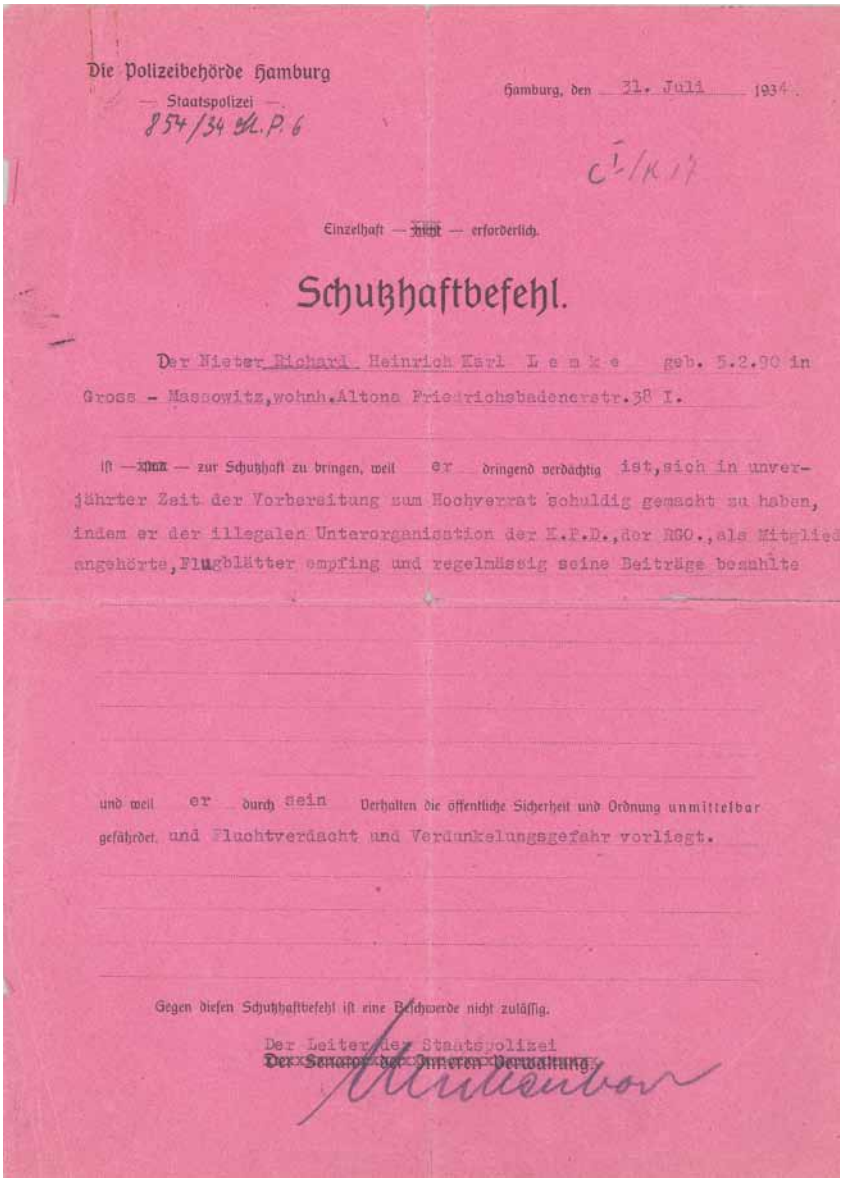
Deutsche Häftlinge im KZ Neuengamme

Deutsche in Konzentrationslagern

In den Jahren 1938 bis 1945 veränderte sich die Zusammensetzung der Häftlinge in den Konzentrationslagern grundlegend. Vor 1938 waren in erster Linie deutsche politische Häftlinge in den Konzentrationslagern inhaftiert. Ab 1938 kamen weitere große Verfolgtengruppen hinzu, zunächst die Gruppe der so genannten „Asozialen".

Mit Beginn des Krieges im September 1939 stiegen die Häftlingszahlen stark an: Hatten sich im Sommer 1939 21 000 meist deutsche Männer und Frauen in KZ-Haft befunden, waren es im Frühjahr 1942 bereits 70 000 bis 80 000, nun mit einer internationalen Zusammensetzung. Alle Häftlinge wurden in den Kommandos zu kräftezehrender Zwangsarbeit eingesetzt. Tausende starben an den katastrophalen Lebens- und Arbeitsbedingungen, an Hunger und Durst, durch Mordaktionen der SS sowie an Krankheiten, die nicht behandelt wurden.



Die Polizeibehörde Hamburg
— Staatspolizei —
854/34 St.P.6

Hamburg, den 31. Juli 1934.

C I/K 17

Einzelhaft — ~~nicht~~ — erforderlich.

Schutzhaftbefehl.

Der Nieter Richard Heinrich Karl L e m k e geb. 5.2.90 in Gross - Massowitz, wohnh. Altona Friedrichsbadenerstr. 38 I.

ist — ~~nicht~~ — zur Schutzhaft zu bringen, weil er dringend verdächtig ist, sich in unverjährter Zeit der Vorbereitung zum Hochverrat schuldig gemacht zu haben, indem er der illegalen Unterorganisation der K.P.D., der RGO., als Mitglied angehörte, Flugblätter empfing und regelmässig seine Beiträge bezahlte

und weil er durch sein Verhalten die öffentliche Sicherheit und Ordnung unmittelbar gefährdet, und Fluchtverdacht und Verdunkelungsgefahr vorliegt.

Gegen diesen Schutzhaftbefehl ist eine Beschwerde nicht zulässig.

Der Leiter der Staatspolizei
~~Der Senator der Inneren Verwaltung.~~

Mit dem Instrument der „Schutzhaft" konnte die Gestapo Inhaftierte willkürlich unbeschränkt festhalten. Die Betroffenen hatten keine Möglichkeit, gegen den Schutzhaftbefehl Einspruch zu erheben.

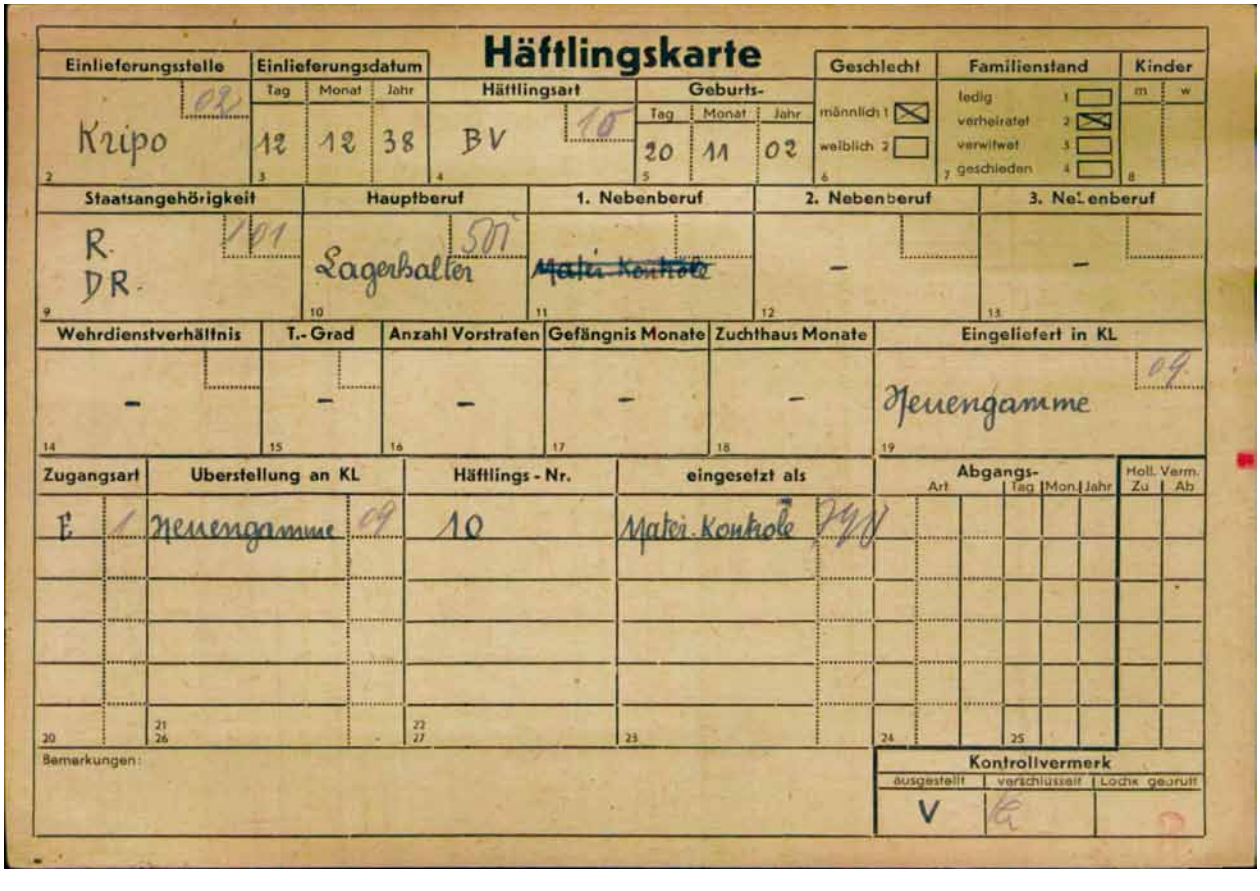
(ANg, PGS H, Richard Lemke)

Die ersten Häftlinge des KZ Neuengamme

Am 13. Dezember 1938 wurde in Hamburg-Neuengamme ein Außenlager des KZ Sachsenhausen mit 100 Häftlingen errichtet. Bei den Häftlingen handelte sich um deutsche „Vorbeugungshäftlinge". Nachdem bei einem Besuch Heinrich Himmlers im Januar 1940 der Ausbau zu einem selbständigen KZ beschlossen worden war, trafen im Frühjahr 1940 weitere 1000 Häftlinge aus dem KZ Sachsenhausen ein. Unter diesen Häftlingen waren ebenfalls „Vorbeugungshäftlinge", aber auch „Politische" und aus anderen Gründen Verfolgte. Es handelte sich immer noch nahezu ausschließlich um deutsche Häftlinge aus dem Deutschen Reich in den Grenzen von 1937 (so genanntes „Altreich") sowie wenige österreichische und tschechische Gefangene, die nach dem „Anschluss" Österreichs sowie der Annexion des Sudetenlands in den Konzentrationslagern zu den deutschen Häftlingen gezählt wurden.

Häftlingskarte von Alfons Goiny, der zu den ersten 100 Häftlingen des KZ Neuengamme gehörte.

(BArch, NS 3/1577)



Häftlingskarte

Einlieferungsstelle	Einlieferungsdatum Tag	Monat	Jahr	Häftlingsart	Geburts- Tag	Monat	Jahr	Geschlecht	Familienstand	Kinder m	w
Kripo	12	12	38	BV	20	11	02	männlich 1 ☒ weiblich 2 ☐	ledig 1 ☐ verheiratet 2 ☒ verwitwet 3 ☐ geschieden 4 ☐		

Staatsangehörigkeit	Hauptberuf	1. Nebenberuf	2. Nebenberuf	3. Nebenberuf
R. DR.	Lagerhalter	~~Matei. Kontrolle~~	–	–

Wehrdienstverhältnis	T.-Grad	Anzahl Vorstrafen	Gefängnis Monate	Zuchthaus Monate	Eingeliefert in KL
–	–	–	–	–	Neuengamme

Zugangsart	Überstellung an KL	Häftlings-Nr.	eingesetzt als	Abgangs- Art	Tag	Mon.	Jahr	Holl. Verm. Zu	Ab
E	Neuengamme	10	Matei. Kontrolle						

Bemerkungen:

Kontrollvermerk ausgestellt	verschlüsselt	Lochk. gelaufen
V		

Deutsche Häftlinge im KZ Neuengamme

Mit den 1940 in Neuengamme eintreffenden Transporten aus den Konzentrationslagern Dachau, Sachsenhausen und Buchenwald kamen erneut überwiegend „Deutsche" (auch Österreicher sowie Tschechen aus dem „Sudetengau" und dem „Protektorat Böhmen und Mähren") in das Lager. Bald darauf wurde die Zusammensetzung der Häftlinge des KZ Neuengamme durch neu eintreffende Transporte jedoch international. Die „Deutschen" bildeten bereits im Frühjahr 1941 eine Minderheit unter den Häftlingen. Dies änderte sich auch nach Überstellungen und Einweisungen von als „Deutsche" betrachteten Häftlingen, darunter auch so genannte „Volksdeutsche" aus den besetzten Ländern, nicht.

Es ist von insgesamt ca. 8800 Männern und 400 Frauen aus dem „Altreich", 300 Österreichern und 20 Österreicherinnen sowie einer unbekannten Zahl weiterer „Deutscher" („Volksdeutscher") aus Tschechien, Polen, Frankreich und weiteren besetzten Ländern Europas auszugehen, die im KZ Neuengamme zur Gruppe der deutschen Häftlinge gezählt wurden. Bisher konnten die Namen von 2636 in Deutschland, 210 in Polen, 166 in Österreich, 33 in Russland und 9 in Frankreich geborenen Häftlingen ermittelt werden, die im KZ Neuengamme als „Deutsche" geführt wurden und das Lager nicht überlebten. Aufgrund lückenhafter Quellen ist eine doppelt so hohe Zahl anzunehmen. Es ist daher davon auszugehen, dass jeder zweite „deutsche" Häftling das KZ Neuengamme nicht überlebt hat.

Die verschiedenen deutschen Häftlingsgruppen im KZ Neuengamme

Die Gruppe der deutschen Häftlinge war nicht einheitlich zusammengesetzt. Ab 1938 wurden angeblich „Asoziale", „Vorbeugungshäftlinge", Sicherungsverwahrte, Homosexuelle und jüdische Häftlinge in die Konzentrationslager eingewiesen, für die die SS neben den zuvor fast ausschließlich aus politischen Gründen verfolgten Deutschen weitere Häftlingskategorien bildete. Die Gefangenen mussten je nach Häftlingsgruppe, der sie zugewiesen worden waren, Stoffdreiecke unterschiedlicher Farbe auf ihre Häftlingskleidung nähen. Dies ermöglichte der SS eine unterschiedliche Behandlung der Häftlinge je nach Kategorie. Sie konnte so Konflikte zwischen den Gruppen schüren und sich diese zunutze machen.

Heinrich Mohr

Heinrich Mohr, nicht datiert.

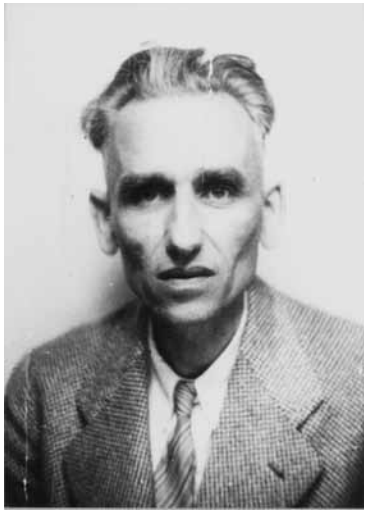
Foto: unbekannt.
(ANg, 2010-2417)

Heinrich Mohr, 1908 in Hamburg geboren, war Mitglied der verbotenen KPD. Einer Anklage wegen „Rassenschande" folgte im Juli 1937 die Anklage wegen „Vorbereitung zum Hochverrat". Das Hanseatische Oberlandesgericht verurteilte ihn zu einer fünfjährigen Zuchthausstrafe. 1941 wurde er in das KZ Neuengamme überstellt. Dort starb Heinrich Mohr am 6. November 1942.

Wilhelm Schmitt

Wilhelm Schmitt, Anfang der 1940er-Jahre.

Aus: Hildegard Kadach/Dieter Schlichting: Drei Leben gegen die Diktatur. Die Pinneberger Nazigegner Heinrich Geick, Heinrich Boschen u. Wilhelm Schmitt, Pinneberg 1990, S. 81.



Wilhelm Schmitt, 1888 in Krefeld geboren, lebte in Pinneberg bei Hamburg und arbeitete als Schneider. Er trat in den 1920er-Jahren von der KPD zur SPD über und wurde 1928 SPD-Stadtverordneter. Die Familie Schmitt hielt auch nach 1933 Kontakt zu politischen Gegnerinnen und Gegnern des NS-Regimes und unterstützte während des Krieges ausländische Zwangsarbeiter, die in Pinneberg eingesetzt waren. Am 23. August 1944 wurde Wilhelm Schmitt im Rahmen der „Aktion Gewitter" verhaftet und in das KZ Neuengamme eingewiesen. Er überlebte die Räumung des Lagers im Frühjahr 1945 nicht: Wilhelm Schmitt starb am 3. Mai 1945 bei der Bombardierung des Häftlingsschiffs „Cap Arcona" in der Lübecker Bucht.

Wilhelm Müller

Wilhelm Müller als 1. Küchenkapo, nicht datiert.

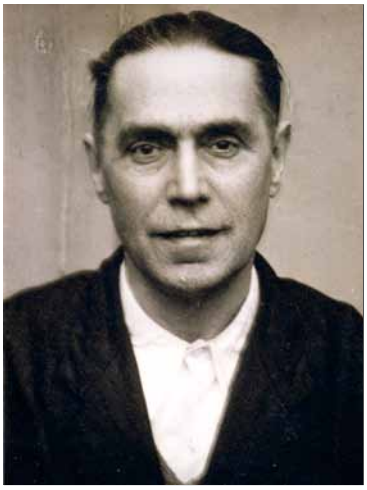
Foto: unbekannt. (ANg, 1981-818)

Wilhelm Müller, 1911 in Braunschweig geboren, wurde 1938 von der Kriminalpolizei verhaftet und als „Vorbeugungshäftling" in das KZ Sachsenhausen eingewiesen. Von dort kam er mit den ersten hundert Häftlingen in das spätere KZ Neuengamme, das zunächst noch als Sachsenhausener Außenlager geführt wurde. Er arbeitete als Kapo der Häftlingsküche. Im März 1944 wurde er in das KZ Buchenwald überstellt und von dort in eine SS-Sonderabteilung, die an der Westfront eingesetzt wurde. Wilhelm Müller geriet in US-amerikanische Kriegsgefangenschaft und kehrte 1946 nach Deutschland zurück.

Friedrich Schwarz

Friedrich Schwarz, ca. 1939.

Foto: unbekannt. (Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv Hannover, Hann, 86 Celle, Acc. 142/90, 488/41)



Friedrich Schwarz, 1886 in Hannover geboren, arbeitete als Kellner und trat als „Damenimitator" und „Stimmungssänger" auf. Im Juni 1939 wurde er verhaftet. Wegen „Kuppelei" und „Unzuchtshandlungen" wurde er als „gefährlicher Gewohnheitsverbrecher" zu einer vierjährigen Zuchthausstrafe mit anschließender Sicherungsverwahrung verurteilt. Aus dem Zuchthaus Celle wurde Friedrich Schwarz in das KZ Neuengamme überstellt, wo er nach einem Monat am 3. April 1943 starb.

Willi Johe

Willi Johe, nicht datiert.

Foto: unbekannt.
(ANg, 1997-1499)

Willi Johe, geboren 1898 in Rastatt, gehörte zu den Zeugen Jehovas, den „Bibelforschern". Nach ihrem Verbot beteiligte sich Willi Johe am illegalen Druck und der Verbreitung der Schriften seiner Glaubensgemeinschaft. Die Gestapo verhaftete ihn 1937 und wies ihn nach zweijähriger Strafhaft zunächst in das KZ Sachsenhausen ein. Von dort wurde er im Februar 1940 in das KZ Neuengamme überstellt, wo er in verschiedenen Arbeitskommandos, unter anderem im „Kommando Kaninchenstall", eingesetzt wurde. Die Mehrzahl der etwa 30 Häftlinge, die mit ihm arbeiteten, waren ebenfalls Zeugen Jehovas. In den letzten Kriegsmonaten wurde Willi Johe in das Außenlager Wilhelmshaven überstellt. Dort musste der gelernte Maler, wie bereits im Hauptlager, für SS-Angehörige private „Auftragsarbeiten" anfertigen. Im Zuge der Räumung des KZ Neuengamme gelangte Willi Johe nach tagelangen Märschen nach Flensburg, wo britische Truppen ihn auf dem Schlepper „Rheinfels" am 10. Mai 1945 befreiten.

Felix Jud

Felix Jud, nicht datiert.

Foto: unbekannt.
(ANg, 2001-2598)

Felix Jud, 1899 in Schlesien geboren, betrieb in Hamburg eine Buchhandlung. Der Vertrieb verbotener Bücher und seine Aktivitäten in einer Widerstandsgruppe – dem Hamburger Zweig der „Weißen Rose" – führten im Dezember 1943 zu seiner Verhaftung. Die Gestapo überstellte ihn im Juni 1944 vom Polizeigefängnis Fuhlsbüttel in das KZ Neuengamme. Noch im April 1945 wurde er zu einer vierjährigen Zuchthausstrafe verurteilt; im Mai 1945 erfolgte seine Befreiung.

Erich Petrowitz

Erich Petrowitz, nicht datiert.

Foto: unbekannt. (ANg, 2009-279)

Erich Petrowitz, geboren 1919 in Ostpreußen, kam als so genannter SAW-Häftling in das KZ Neuengamme: In der „Sonderabteilung Wehrmacht" waren ehemalige Wehrmachtsangehörige inhaftiert, die wegen „besonders schlechter Führung" aus Sonderabteilungen und Straflagern der Wehrmacht in Konzentrationslager überstellt wurden. Erich Petrowitz starb am 7. Januar 1943 im KZ Neuengamme.

Franz G.

Franz G., nicht datiert.

Foto: unbekannt.
(StA HH, 141 Js 1715/62)

Franz G. wurde 1915 in Koblenz geboren. Nachdem er seit 1931 mehrfach wegen Urkundenfälschung, Betrug und Unterschlagung verurteilt worden war, musste er zwangsweise eine schlecht bezahlte Arbeitsstelle annehmen. Als er mehrmals nicht erschien, nahm ihn die Kriminalpolizei im Juni 1938 als „Asozialen" fest. Kurz darauf wurde die „Vorbeugungshaft" angeordnet und Franz G. in das KZ Sachsenhausen eingeliefert. Von dort wurde er vermutlich im Oktober 1940 in das KZ Neuengamme überstellt, bis er im Oktober 1942 zurück in das KZ Sachsenhausen kam. Im Mai 1944 wurde Franz G. zur „Bewährung" in die SS-Sonderformation Dirlewanger, die an der Front eingesetzt wurde, zwangsrekrutiert. Er geriet in US-amerikanische Kriegsgefangenschaft und kehrte 1946 nach Koblenz zurück.

Alfred Kästel

Alfred Kästel, ca. 1941.

Foto: unbekannt.
(StA HH, 213-11, 4457-42)

Alfred Kästel, 1879 geboren, lebte in Flensburg und Hamburg. 1939 wurde er auf Grundlage des § 175 Strafgesetzbuch, der sexuelle Handlungen zwischen Männern unter Strafe stellte, erstmals zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt, 1942 folgte eine zweite Haftstrafe von zwei Jahren, die Alfred Kästel in den Strafanstalten Fuhlsbüttel in Hamburg verbüßte. Aus dieser Haft wurde er nicht entlassen, sondern im Mai 1944 in das KZ Neuengamme überstellt. Dort starb der 65-jährige Alfred Kästel am 5. November 1944.

Anita Lobel

Anita Lobel in den 1990er-Jahren.

Foto: unbekannt. (ANg, 1994-2553)

Anita Lobel, 1909 in Hamburg geboren, eröffnete nach dem Abschluss ihrer Ausbildung zur Kindergärtnerin 1929 in Hamburg einen Kindergarten. Da sie als Jüdin galt, wurde ihr nach 1933 die Erziehung nicht jüdischer Kinder verboten, sodass sie 1934 in die Tschechoslowakei emigrierte. Nach dem Einmarsch der Wehrmacht im März 1939 wurde Anita Lobel im Februar 1942 in das Getto Theresienstadt eingewiesen und von dort im Dezember 1943 in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert. Im Sommer 1944 kam sie mit einem Häftlingstransport nach Hamburg. Zunächst war sie im Außenlager des KZ Neuengamme in Veddel (Dessauer Ufer) inhaftiert, später in den Außenlagern Neugraben und Tiefstack. Bei der Räumung des Lagers im April 1945 wurde Anita Lobel mit ihren Mitgefangenen in das KZ Bergen-Belsen transportiert, wo britische Truppen sie am 15. April 1945 befreiten. Nach Kriegsende wanderte sie in die USA aus.

Wanda Edelmann

Wanda Edelmann in den 1990er-Jahren.

Foto: unbekannt. (ANg, 1996-198)

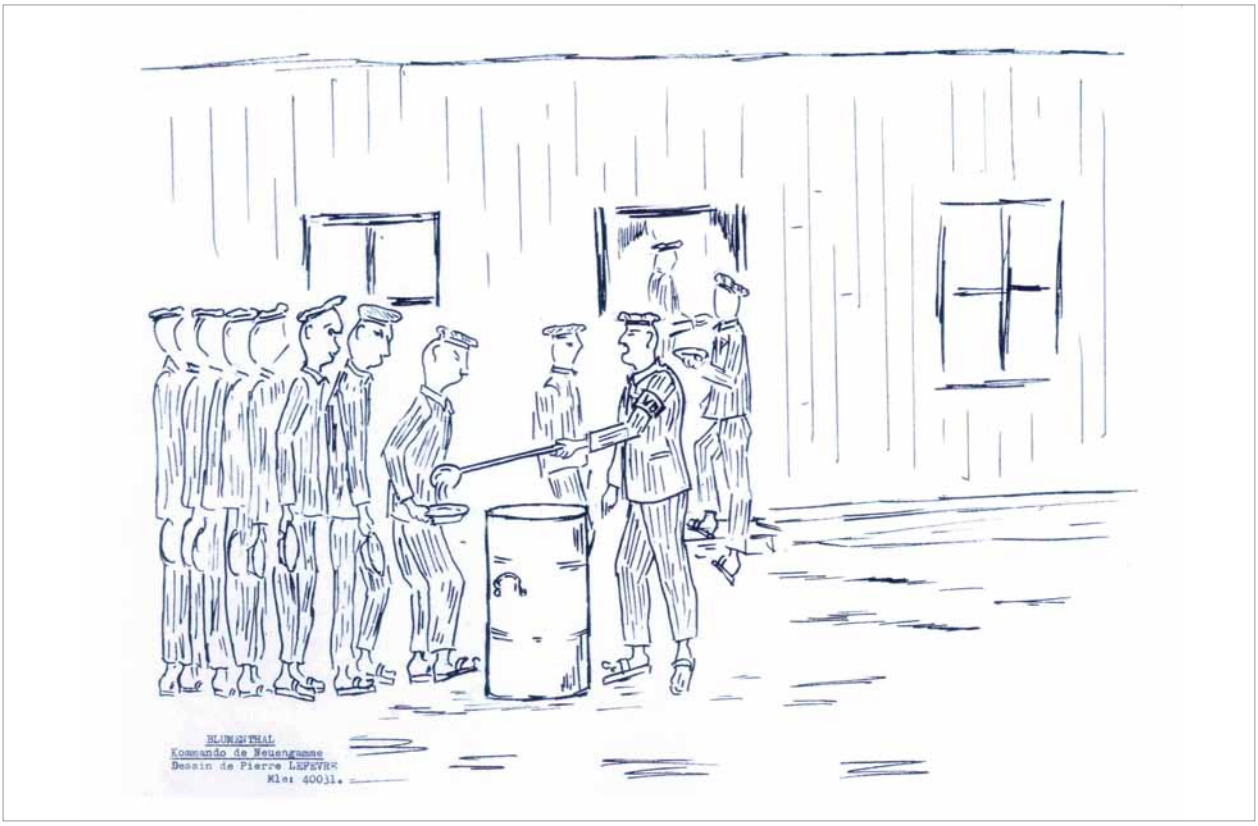
Wanda Edelmann, geboren 1919 in Liegnitz/Schlesien, wurde im Januar 1942 in Berlin auf dem Weg zur Arbeit von zwei Kriminalbeamten als „Zigeunerin" verhaftet. Vom Gefängnis in Berlin-Plötzensee wurde sie wenige Tage später in das KZ Ravensbrück überstellt. Wanda Edelmann kam in mehrere Außenlager des KZ Ravensbrück und des KZ Sachsenhausen, bis sie Anfang 1945 mit einem Transport nach Hamburg in das KZ Neuengamme gebracht wurde. Dort war sie im Außenlager Langenhorn und zuletzt im Außenlager Sasel inhaftiert, wo sie Anfang Mai 1945 von britischen Truppen befreit wurde. Sie blieb nach Kriegsende in Hamburg und engagierte sich für die Errichtung der Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel.

Deutsche Häftlinge in der „Häftlingsselbstverwaltung“

Die SS schuf eine so genannte „Häftlingsselbstverwaltung“ und vergab an einzelne deutsche Häftlinge Funktionsposten, die mit besserer Verpflegung und Unterbringung sowie leichterer Arbeit verbunden waren. Häftlinge, die als Lagerälteste oder Kapos eingesetzt waren, hatten dadurch größere Überlebenschancen als jene, die keine Funktionen besetzten. Dies führte aufgrund der extremen Haftbedingungen zu Auseinandersetzungen unter Häftlingen um die begehrten Posten. Die wichtigsten dieser Funktionen vergab die SS 1940/41 an so genannte „Berufsverbrecher“ („Vorbeugungshäftlinge“), die im Lager mit einem grünen Winkel gekennzeichnet waren. Sie schürte damit die Auseinandersetzungen zwischen den Häftlingsgruppen. Im Laufe des Krieges wurden auch einzelne nicht deutsche Häftlinge in die überwiegend mit deutschen Häftlingen besetzte „Häftlingsselbstverwaltung“ einbezogen.

Die Zeichnung des ehemaligen Häftlings Pierre Lefevre zeigt einen Kapo bei Verteilen der Suppe im Außenlager Bremen-Blumenthal.

(Privatbesitz)



Die Situation der deutschen Häftlinge

Deutsche Häftlinge hatten gegenüber den Häftlingen anderer Länder, die im Laufe des Krieges in das KZ Neuengamme kamen und schließlich etwa 90 % aller Gefangenen stellten, eine allgemein bessere Ausgangsposition. Dies hatte mehrere Gründe: Rassistische Vorbehalte der SS in Bezug auf die deutschen Häftlinge bestanden lediglich gegenüber der Minderheit der jüdischen deutschen Gefangenen, die sehr schlecht behandelt wurden, während Häftlinge aus anderen Ländern meistens generell als „rassisch minderwertig" galten. In dieser rassistisch begründeten Hierarchie nationaler Häftlingsgruppen, die zu einer teils stark ungleichen Behandlung führte, standen die deutschen Häftlinge auf der obersten, die sowjetischen und polnischen Häftlinge auf der untersten Stufe.

Deutsche Häftlinge hatten zudem den Vorteil, die Sprache der SS zu verstehen und zu sprechen. Deutsche Sprachkenntnisse waren für alle Häftlinge überlebenswichtig und in der Regel Voraussetzung für die Übernahme einer Funktion oder auch einer qualifizierteren, weniger anstrengenden Arbeit außerhalb der Kommandos in den Tongruben oder beim Ausbau der Dove Elbe.

Ferner hatten viele deutsche Häftlinge langjährige Erfahrungen aus konspirativer Arbeit, kannten die Arbeitsweise der Polizei und der Justiz und hatten in den Konzentrationslagern über längere Zeit gelernt, die SS einzuschätzen. Sie hatten dadurch gegenüber anderen Häftlingen einen erheblichen Erfahrungsvorsprung.

Der Niederländer Albert van de Poel über die deutschen Häftlinge:

Nach Lage der Dinge mußten in einem deutschen Konzentrationslager mit Tausenden von Häftlingen aus allen Teilen Europas, von denen die meisten kein Deutsch verstehen, geschweige denn sprechen konnten, die meisten der Posten und Verrichtungen, die für die Regelung der Zwangsarbeit und die wechselseitige Selbstversorgung mit allen möglichen Gebrauchsgegenständen unerlässlich waren, fast ausschließlich in deutschen Händen liegen. Diese Pöstchen und Stellungen wurden mit irgendeiner Zulage zur Lebensmittelration belohnt. Das war eine ganz offizielle Regelung, und inoffiziell wurde sie noch ganz erheblich ausgedehnt. […] Denn die Häftlinge mit der größten Anzahl von Dienstjahren und folglich auch mit der größten Erfahrung und hervorragendsten Eignung, auf dem Seil der Illegalität zu tanzen, waren im Lager immer die Deutschen.

Aus: Albert van de Poel: Ich sah hinter den Vorhang. Ein Holländer erlebt Neuengamme, Hamburg 1948, S. 35 f.

Das Verhältnis zu ausländischen Häftlingsgruppen

Mit der Besserstellung der Gruppe der deutschen Häftlinge schuf die SS eine tiefe Kluft innerhalb des Häftlingslagers. Deutsche Häftlinge erschienen als Helfershelfer der SS, die auf Kosten anderer Nationen eine größere Überlebenschance hatten. Erfahrene deutsche Häftlinge, meist aus der Gruppe der langjährig politisch verfolgten antifaschistischen Kämpfer, versuchten, den Absichten der SS, Konflikte in das Häftlingslager hineinzutragen, entgegenzuwirken, indem sie länderübergreifende Solidaritätsaktionen durchführten und polnische, französische, sowjetische oder belgische Mithäftlinge in die „Selbstverwaltung" einbezogen.

Der Franzose Paul Lohéac wurde im August 1944 in das KZ Neuengamme deportiert. Über die deutschen Häftlinge schrieb er 1949:

Hier [im KZ Neuengamme] sind wir nur noch eine Nummer und am Tag nach unserer Ankunft müssen wir an unsere Häftlingskleidung […] unsere Gefangenennummer annähen. Hinzu kommt ein blutroter Buchstabe, der auf den ersten Blick unsere Nationalität preisgibt: F für Franzosen, B für Belgier, H für Holländer […]. Fast alle Völker Europas, in ihrer Mehrzahl besiegt und unterdrückt, sind in diesem babylonischen Turm der Gefangenschaft und des Leids vertreten. Die Angehörigen des Großen Reichs hingegen erkennt man […] an einem kleinen roten, grünen oder lila Winkel, dessen Spitze je nach Verhaftungsgrund nach unten oder oben zeigt […]. Die gleichen Misshandlungen erwarteten sie [die deutschen Häftlinge nach ihrer Ankunft] im Lager. Wenn sie einige Monate durchhielten, gab die SS auf und ließ rasch Diebe, Fälscher und Mörder die Stufen der Hierarchie hinaufklettern. Dort gelangten sie wie die anderen deutschen Häftlinge in die Funktionen von Vorarbeitern oder Kapos, was sie – im Tausch gegen beträchtliche Vorteile – auf den Rang von Dienern der SS in ihrer mörderischen Arbeit erniedrigte.

Aus: Paul Lohéac: Un médecin français en déportation. Neuengamme et ses Kommandos, Paris 1949, S. 67 ff. Übersetzung.

Fritz Bringmann kam 1940 als politischer Häftling in das KZ Neuengamme. Als im Herbst 1941 1000 sowjetische Kriegsgefangene in einem separaten Komplex innerhalb des Häftlingslagers, dem so genannten „Kriegsgefangenen-Arbeitslager", untergebracht wurden, war er als Häftlingspfleger eingesetzt und daran beteiligt, Lebensmittel für sie zu sammeln.

Zur gleichen Zeit wurden an die Häftlinge aller Nationen Verhaltensmaßregeln gegenüber den zu erwartenden Kriegsgefangenen ausgegeben. Jede Kontaktaufnahme, jede Hilfe, ja jeder Beweis von Menschlichkeit wurde als Feindbegünstigung angesehen und unter Strafe gestellt. […] [Dies] war zugleich ein Eingeständnis, daß es der Lagerführung trotz Korruption und SS-Terror nicht gelungen war, die internationale Solidarität zu unterbinden. Die Versuche der SS, die verschiedenen Häftlingsgruppen und Nationen gegeneinander auszuspielen, hatten nur teilweise und kurzfristig Erfolg.

Aus: Fritz Bringmann: Einlieferung der sowjetischen Kriegsgefangenen, in: Christoph Ernst/Ulrike Jensen (Hg.): Als letztes starb die Hoffnung. Berichte von Überlebenden aus dem KZ Neuengamme, Hamburg 1989, S. 47–53, hier S. 47.